

Die neue Kapelle in der Göschener Alp (Kt. Uri)

Autor(en): **Siegwart, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **2 (1910)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vor uns. Und zweifellos wird auf dem Weltmarke diejenige Industrie den Sieg erringen, welche diese Aesthetisierung zuerst und am ausgiebigsten und am vielseitigsten durchführt. Um Qualitätsindustrie, kurz gesagt, handelt es sich dabei, ob nun Stahl oder Porzellan oder Buchdruck in Frage kommt. Dieser Gesichtspunkt ist ja in jüngster Zeit oft genug erläutert worden. Was man dabei aber vergißt, ist dies, daß das Gelingen dieser Arbeitsaufgabe auch davon abhängt, daß die Industrie wieder enger mit dem Handwerk sich verkettert, daß das Handwerk wieder gestärkt wird, daß das Handwerk gesundet, daß die handwerkliche Industrie sich ausbreitet. Denn aus dem Handwerk zieht die Industrie ihre Nahrung. Davon, daß der Industriearbeiter wieder Hand-

werker wird, hängt zu einem nicht geringen Teil das Gelingen jener Aufgabe ab. Mit Lohnsklaven kann man keine Qualitätsarbeit machen.

Schließlich muß auf der einen Seite die Bewertung der produktiven, neue Werte schaffenden Arbeit der Industrie gegenüber der distributiven, gegebene Werte umsetzenden Arbeit des Handels wieder eine gesündere und angemessenere werden. Und endlich müssen alle neuen Anfänge eines Volkslebens gesammelt und zu den Resten alten Volkstums hinzugetan werden, wenn wir nicht nur Industrie, irgendwie, international, ausgebläht, sondern eine farbenstarke nationale Industrie, deren Eigenart im Volksleben ruht, bekommen wollen. Dann kann das Kunstgewerbe sterben.

Aus Goethes „Schriften zur Kunst“ II.

(Aus „Kunst und Altertum“ 1817—1827.)

„Wenn die Künste aus einem einfachen Naturzustand oder aus einer barbarischen Verderbnis nach und nach sich erheben, so bemerkt man, daß sie stufenweise einen gewissen Einklang zu erhalten bemüht sind; deswegen denn auch die Produkte solcher Uebergangszeiten, im ganzen betrachtet, obwohl unvollkommen, uns doch eine gewisse Zustimmung abgewinnen.

Ganz unerläßlich aber ist die Einheit auf dem Gipfel der Kunst; denn wenn der Baumeister zu dem Gefühl gelangt, daß seine Werke sich in edlen, einfachen, faßlichen Formen bewähren sollen, so wird er sich nach Bildhauern umsehen, die gleichmäßig arbeiten. In solchen Verein wird der Maler sich anschließen und durch sie wird Steinhauer, Erzgießer, Schnitzwerker, Tischler, Töpfer, Schlosser und wer nicht alles geleitet ein Gebäude fördern helfen, das zuletzt Sticker und Wirker als behagliche Wohnung zu vollenden gesellig bemüht sind.

Die neue Kapelle in der Göschener Alp (St. Uri).

Von Göschenen gegen Westen zieht sich das Göschental und schließt mit der Felszinne der Dammasböcke ab, welche aus dem Dammagletscher herausragen. In diesem Tal liegt 2½ bis 3 Stunden von Göschenen entfernt, 1800 m über Meer zwischen Felsen und Gletscher eingebettet die Göschener Alp, durchfurcht von der schäumenden Göschener Neuß, die am nahen Gletscher entspringt. Die Alp zählt rund 100 Seelen und ist das ganze Jahr über bewohnt. Im Sommer belebt ein ziemlicher Touristenverkehr nach den Klubhütten und nahen Gipfeln den sonst einsamen Talgrund; ein Hotel beherbergt die Reisenden.

Es gibt Zeiten, wo eine solche Epoche aus sich selbst erblüht, allein nicht immer ist es rätlich, die Endwirkung dem Zufall zu überlassen, besonders in Tagen, wo die Zerstreuung groß ist, die Wünsche mannigfach, der Geschmack vielseitig.“

(Aus einer Besprechung von „Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker“ III. 3. 1821.)

* * *

„Es begegnete und geschieht mir noch, daß ein Werk bildender Kunst mir beim ersten Anblick mißfällt, weil ich ihm nicht gewachsen bin; ahn' ich aber ein Verdienst daran, so such' ich ihm beizukommen, und dann fehlt es nicht an den erfreulichsten Entdeckungen: an den Dingen werd' ich neue Eigenschaften und an mir neue Fähigkeiten gewahr.“

* * *

„Die Kunst ist eine Vermittlerin des Unausprechlichen: darum scheint es eine Torheit, sie wieder durch Worte vermitteln zu wollen. Doch indem wir uns darin bemühen, findet sich für den Verstand so mancher Gewinn, der dem ausübenden Vermögen auch wieder zugute kommt.“

Kirchlich ist die Göschener Alp eine Filiale von Göschenen; eine hübsche, aber baulich schlechte und zu kleine Kapelle diente bisher notdürftig den kirchlichen Bedürfnissen der Bewohner. Ein neuer Kapellenbau wurde im Sommer 1908 und 1909 vollendet. Da vor Ende Mai mit den Bauarbeiten nicht begonnen werden kann und alle Bautätigkeit bereits im Oktober wegen klimatischer Schwierigkeiten wieder eingestellt werden muß, war man genötigt, die Erstellung des kleinen Baues auf zwei Sommer zu verteilen.

An Baumaterialien waren Granitsteine, die an den nahen Felswänden gebrochen wurden, und Sand in der nahen Neuß vorhanden; alles übrige Baumaterial einschließlich des Bauholzes mußte mühsam zur Alp transportiert werden.

Von Göschenen aus führt ein beschwerlicher Karrenweg etwa $\frac{3}{4}$ Stunden weit ins Tal hinein; bei der sogenannten Kapfsteinbrücke aber wird alles Material auf Menschenschultern oder Maultierrücken umgeladen und so bis zur Baustelle gebracht. Dieser Transport bereitete der Bauausführung die größten Schwierigkeiten, da möglichst alles in Traglasten von rund 50 kg zerlegt und lange Holzstücke vermieden werden mußten. Kalk und Zement wurde beispielsweise größtenteils in Papiersäcken verpackt, und hernach noch in Jutensäcken, was sich sehr bewährte, trotzdem einzelne Materialsendungen längere Zeit an durchaus nicht einwandfreien Lagerstätten magaziniert werden mußten. Der Transport einer Traglast von 50 kg von Göschenen zur Baustelle kostete Fr. 3,0 bis 3,50, je nach der Zeit, in der der Transport erfolgte; ein großer Teil des Transportes wurde von den Bewohnern der Alp als Frondienst geleistet.

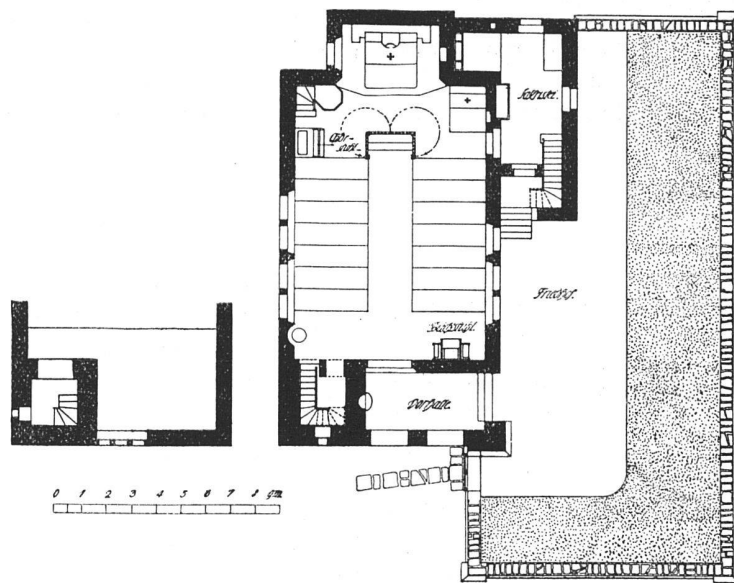
waren Altar und Kanzel neu vorgesehen. Durch das anerkanntswerte Entgegenkommen der Gemeinde Göschenen war es möglich, den Altar, ein Werk des Walliser Altarschnitzers Riz, im Lande zu erhalten; in der Behandlung seines Ornamentes kommt die Meisterschaft dieses Künstlers so recht zur Geltung.

An dem seitwärts am Chorbogen aufgestellten Chorstuhl sind die Embleme der vier Evangelisten sowie eine Darstellung der heiligen drei Könige aufgemalt.

Als Bodenbelag fanden gespitzte Granitplatten Verwendung; eine kleine Empore, durch die Turtreppe erreichbar, bietet Platz zur Aufstellung eines Harmoniums. Das äußere Mauerwerk, das mit größter Sorgfalt aufgeführt wurde, ist rohes, ausgefugtes Bruchsteinmauerwerk. Als Dachbelag dient eine fünffach überdeckende, mit Karbolineum imprägnierte Schindelung, als Schneefänge fanden Rundholzlaten Verwendung. Der Dach-

Die neue Kapelle in der Göschener Alp (St. Uri)

Grundrisse vom Erdgeschoss und der Empore. — 1:300



Architekt (B. S. A.) Paul Siegwart, Aarau

Die Kapelle selbst liegt hart an der Keuß, hinter einem Felskopf, der bei Hochwasser das Gebäude gegen Ueberflutung oder Ausschwenmen des Friedhofes schützen soll. Die Anlage eines kleinen Friedhofes war nötig, da namentlich im Winter wegen Schnee und Lawinengefahr die Leichen mitunter wochenlang nicht nach Göschenen auf den Friedhof gebracht werden konnten. Eine kleine Trockenmauer grenzt den Friedhof von der Viehweide ab. Durch ein Holzgatter treten wir in den Friedhof und durch eine mit Fenstern abgeschlossene Vorhalle ins Kapelleninnere. Den rechteckigen Kapellenraum überspannt eine flache Holztonne, in braunen Tönen lasiert, einzelne Gurten und Leisten mit religiösen Emblemen und Pflanzenmotiven der Alpenwelt lebhaft bemalt.

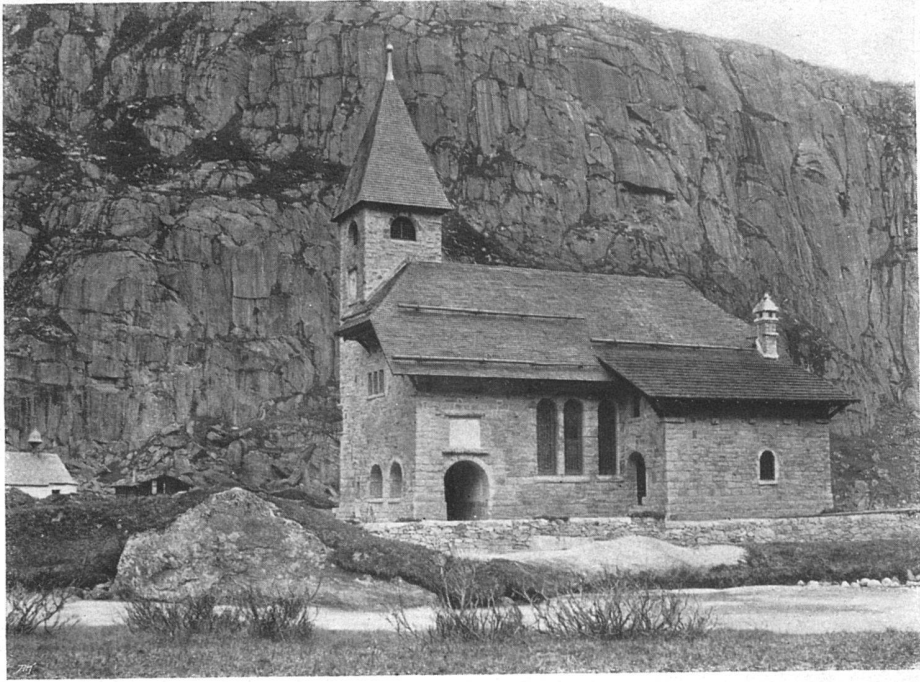
Im Chor fand der Altar sowie die Kanzel aus der alten Kirche in Göschenen Aufstellung; ursprünglich

vorsprung ist grün gestrichen und einzelne Pfettenbrettchen, Windladen, Sparren mit Punktreihen und andern geometrischen Motiven geziert. Die Maurer-, Verputz- und Zimmerarbeiten führten Gebrüder Gautschi, Baugeschäft in Reinach, aus.

Der Kubikinhalt des Gebäudes, gemessen von Gelände bis und mit $\frac{1}{3}$ der Dachhöhe beträgt 1575 m³. Die Baukosten, einschließlich der drei kleinen Glocken und des Architektenhonorars, aber ohne Harmonium und Uhr, betragen 50 886 Fr., somit kostet der ausgebaute m³ 32,30 Fr. oder der Sitzplatz 605,70 Fr.

Bei der äußeren Gestaltung der Kapelle wurde der Versuch gemacht, durch einfachste Formen in Grundriß und Dachsilhouette eine Harmonie herzustellen zwischen dem Bauwerk selbst und den zerklüfteten Wänden der nächsten sowie den wildromantischen Spitzen der weiteren Umgebung.

P. Siegwart, Arch.



Photographie von M. Schwanden, Altdorf

Architekt (B. S. A.)
Paul Siegwart, Aarau



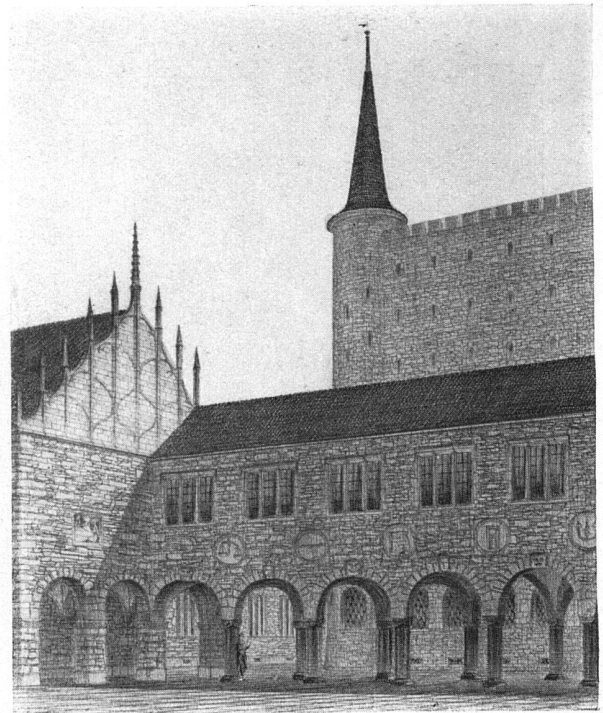
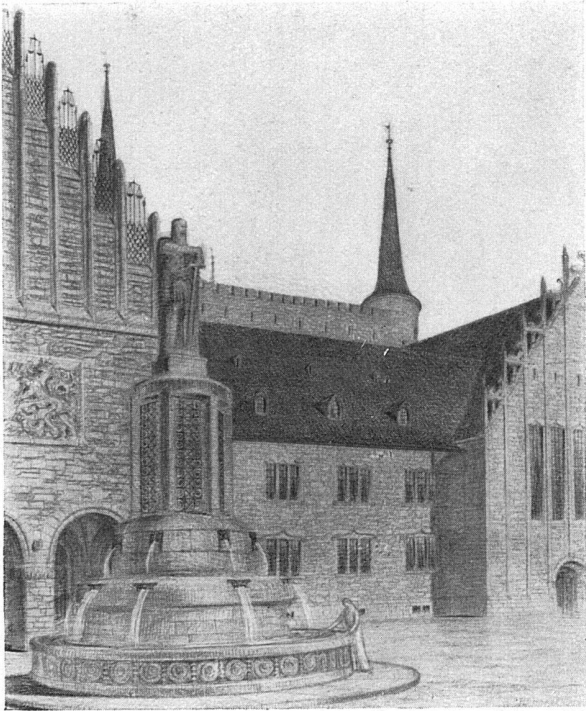
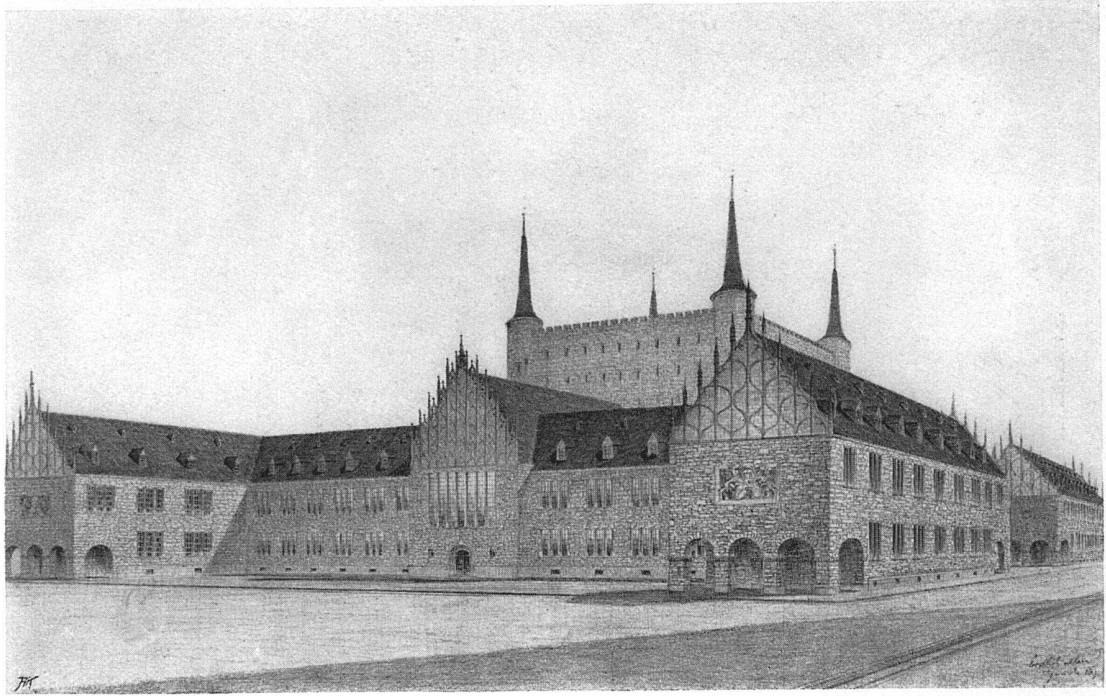
Die neue Kapelle in
der Oböschener Alp



Photographien von M. Schwanden, Altdorf

Die neue Kapelle in
der Göschener Alp

Architekt (B. S. A.)
Paul Siegwart, Marau



Architekt A. von Senger, Zürich

Aus dem Wettbewerb für ein Bezirksgebäude in Zürich-Außersihl



Architekten Bollert & Herter, Zürich



Architekten (B. S. A.) Bischoff & Weideli, Zürich

Aus dem Wettbewerb für ein Bezirksgebäude in Zürich-Außersihl